Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 107 (1939)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telephon 2 02 87 • Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung Luzern, Frankenstrasse, Telephon 2 74 22 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 12. Januar 1939 **106. Jahrgang • Nr. 2**

Inhaltsverzeichnis: Propstweihe in Luzern. — Kirchenjahr und Religionsunterricht. — Collectio Rituum. — War der ägyptische Josef ein Wucherer? — Totentafel. — Kirchenchronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Seuche und Kirchenbesuch.

PROPSTWEIHE IN LUZERN

Am Feste der Erscheinung Christi, 6. Januar, war die Kollegiatskirche von St. Leodegar wieder der Schauplatz einer erhebenden Feier: S. G. Dr. Franz Alfred Herzog (s. Nr. 47, 1938) empfing die Weihe eines infulierten Propstes. Wie bei der Benediktion von Propst Wilhelm Schnyder sel. hatte es sich der Diözesanbischof S. Exc. Dr. Franz v. Streng nicht nehmen lassen, die hl. Funktion persönlich vorzunehmen. Als Assistenten amteten die Aebte Dr. Leodegar Hunkeler von Engelberg und Dr. Beda Hophan von Disentis. Der hohe Konsekrator wurde im Priesterseminar vom Stiftskapitel abgeholt. Begleitet von seinen beiden Assistenten schloss sich der Benedicendus am Tor der Propstei dem festlichen Zuge an, in dem ausser den genannten Würdenträgern unter andern schritten: S. G. Augustin Borer, resignierter Abt von Mariastein, P. Dr. Romuald Banz O. S. B., als Vertreter des verhinderten Abtes von Einsiedeln, Apostolischer Protonotar Generalvikar Mgr. Thomas Buholzer, Mgr. Hubert Savoy, erwählter Dompropst der Kathedrale von Freiburg, die Basler Domherren Robert Müller, Dekan, Luzern, und Anton Müller, Pfarrer von Cham, der erwählte Propst von Beromünster, HH. Jos. Petermann, der St. Gallische Domherr Pfarrektor Michael Weder, der bischöfliche Kommissar Dr. Robert Kopp, Stadtpfarrer von Sursee, und eine grosse Zahl Geistliche von Stadt und Land.

Der Chor von St. Leodegar, einer der eindrucksmächtigsten Renaissance-Kirchenräume der Schweiz, bot zur Entfaltung der erhabenen Zeremonien der Weihe und des Pontifikalamtes den würdigen Schauplatz. Der Stiftschor führte meisterhaft die von seinem Direktor J. B. Hilber komponierte St. Pankratius-Orchestermesse auf, während die Choralpartien einen ebenso vollendeten Vortrag durch die Schola Choralis fanden.

Das Schiff der Kirche war trotz des Werktags von Gläubigen gefüllt. In den Ehrenstühlen hatten Mitglieder der Luzerner Regierung und des Obergerichts mit ihren Weibeln Platz genommen, ferner Stadtpräsident Zimmerli mit Finanzdirektor Dr. Amberg, mehrere Vertreter des Ortsbürgerrates und des Kirchenrates und andere Ehrengäste.

Der Weiheakt fand seinen ergreifenden Abschluss mit der ersten Segenserteilung durch den benedizierten Propst, der, sichtlich bewegt, mit Inful und Stab segnend durch das Kirchenschiff schritt, um darauf die Obedienz seiner Mitkapitularen entgegenzunehmen.

Die weltliche Feier im kathol. Vereinshaus »Union« bot mit den Toasten des Bischofs, des Schultheissen Dr. Egli, des Stadtpräsidenten Dr. Zimmerli, des Leutpriesters des Stiftes HH. J. A. Beck, des Rektors der Theologischen Fakultät Prof. Dr. Villiger, des Dompropstes von Freiburg Mgr. Savoy, ein erfreuliches Bild des guten Verhältnisses zwischen Kirche und Staat und der Hochschätzung, die allgemein dem neuen Propst von St. Leodegar entgegengebracht wird, der mit einem schlichten Dankeswort die Reihe der Tischreden beschloss.

Möge nun das »ad multos annos«, das der Propst seinem Konsekrator bei der liturgischen Feier zurief, auch für den Benedizierten in Erfüllung gehen mit Gottes reichstem Segen zu einem erspriesslichen Wirken!

V. v. E.

Kirchenjahr und Religionsunterricht

In der Aussprache (Kirchen-Zeitung 1938, Nr. 45 bis 48 und Nr. 49, 50) über das projektierte neue Religionsbüchlein der Diözese Basel schlägt Herr A. B. das Kirchenjahr als Grundlage des Unterrichts vor. Herr Prof. B. dagegen die Abfolge des Alten und des Neuen Testaments.

Dazu etwas Grundsätzliches über die Bedeutung der Liturgie des Kirchenjahres für den Religionsunterricht und dann etwas Methodisches.

I. Grundsätzliches.

In der Liturgie des Kirchenjahres wie in der Bibelkatechese soll die Gestalt Christi im Mittelpunkt stehen. Darüber sind beide Vorschläge einig. Beide wollen eine jährliche Wiederholung und damit eine tiefere Einprägung des Christusbildes in der Seele des Kindes. Aber ein sehr grosser Unterschied bleibt: in der vorgeschlagenen blossen Bibelkatechese werden Christusbild und Christentum eigentlich nur lehrhaft, fürs Gedächtnis eingeprägt. Bei einem Aufbau des Religionsunterrichtes vornehmlich auf dem Kirchenjahr dagegen werden sie zum geheimnisvoll-wirklichen Erlebnis. Die Erlösungstat Christi wird so in jedem Kirchenjahr neu erlebt. Und zwar nicht bloss das Kreuzesopfer — irgendwie auch alle Ereignisse des Lebens Jesu. Die von Jesus verdienten Gnaden werden den Menschen der heutigen Zeit durch das von ihnen miterlebte Kirchenjahr zugewendet. Der Gottmensch geht durch die Feier seiner Geburt und Erscheinung, seiner Lehrverkündigung, seines Leidens und seiner Verherrlichung im Kirchenjahr immer wieder durch unser Leben. So soll Jesus auch alljährlich im Miterleben des Kirchenjahres durch das Leben schon des Kindes schreiten.

Wenn man zu einem lebendigen Erfassen der Religion durch das Kind kommen will, dann muss man ihm die Religion aufs Lebendigste, Anschaulichste, Wirklichste darbieten. Das geschieht aber nicht durch eine Bibelkatechese, die vom Kirchenjahr losgelöst ist, sondern durch die innigste Vereinigung von Katechese und Kirchenjahr. Der Katechet empfindet bei der bisher geübten Art des Unterrichts schmerzlich die Disharmonie zwischen dem kirchlichen Leben und dem zu ihm in keiner direkten Beziehung stehenden, ohne Rücksicht auf das laufende Kirchenjahr angeordneten Lehrstoff des Katechismus. Gingen Bibelkatechese und Kirchenjahr dagegen Hand in Hand, dann käme die ersehnte Einheit, der einheitliche Guss von beiden zustande. Die religiösen Wahrheiten würden nicht nur durch das Wort des Religionslehrers vermittelt, sie wären zugleich in der Kirche lebendige Wirklichkeit in der Pracht der liturgischen Formen, Farben und Klänge. Zum Unterricht käme das Kanzelwort hinzu, und gar noch das Miterleben der kirchlichen Festzeiten durch das Kind im Schoss der christlichen Familie. So würden wohl am ehesten die Schranken fallen, die die Seele des oberflächlichen, stets abgelenkten, fast nur mehr dem Sinnfälligen hingegebenen modernen Menschenkindes vom Religiösen und der Kirche trennen.

Darf deshalb bei der Neugestaltung des Religionsbüchleins die Liturgie so kümmerlich abgetan werden, wie es im vorliegenden Entwurf der Fall ist? Für einen Unterricht, der nicht bloss Anschauungsunterricht sein soll, sondern Erlebnisunterricht? Dass der Religionsunterricht nicht mehr bloss ein Eintrichtern religiösen Wissens sein darf, wie er es doch lange war, sondern möglichst Erfassung des ganzen Menschen, religiöses Erleben, darüber sind wir uns doch alle einig. Dazu genügen aber nicht nur einige Hinweise auf das liturgische Leben der Kirche oder eine Abhandlung über das Kirchenjahr im Unterrichte. Sonst schreitet das Leben und die Zeit über uns hinweg; in Zukunft noch mehr als jetzt! Und das neue Religionsbüchlein wird in kurzem wieder abgelehnt und wieder neu bearbeitet werden müssen.

Wer das Kirchenjahr alljährlich wirklich erlebt, der weiss, dass es hier nicht nur um Worte, sondern um Werte geht. Warum unterstützt die Kirche selber die Verkündigung des Wortes in heiligem Raum und heiligen Zeiten, mit heiliger Handlung, heiligen Dingen und Bildern? Offenbar, weil sie als feine Menschenkennerin deren Wert erkennt. Wie bereitet sie uns zu den hohen Festen, Weihnacht (Epiphanie) und Ostern vor! Wie steigt in ihrer Liturgie die Erwartung, die Heiligung mit dem Nahen dieser Feste! Wer mit der Kirche in ihrem Kirchenjahr lebt, der wächst religiös jedes Kirchenjahr. Christus wächst in ihm ganz anders, als wenn er ohne Mitleben mit Christi Braut nach Wachstum in der Gnade strebt, als Einzelgänger und nicht in heiliger Gemeinschaft. Auf die kirchlichen Festzeiten hin teilt Christus mehr Gnaden aus, weil es seine Braut ist, die sich dazu bereitet.

Wenn es uns gelingt, schon die Kinder zu intensivem Leben mit der Kirche zu erziehen, dann werden des Bestimmtesten mehr einsatzbereite, ja heilige Menschen heranreifen. Wir spüren alle den Mangel an Einheitsbewusstsein mit der Kirche. Für viele ist die Kirche lediglich mit Papst, Bischof und Priester identisch, kein lebendiger, alle Begnadeten in Christus umfassender Leib. Zu welchen Zeiten war das Leben in Familie und Staat christlicher? Damals, als das Volk viel enger als heute mit dem heiligen Jahr des Herrn, mit dem Kirchenjahr verbunden war. Und seit wann schwanden Gott, seine Gnade, seine Gebote und sein Segen immer mehr aus der Gemeinschaft? Seit das Volk losgerissen wurde vom lebenspendenden Pulsschlag der Kirche, von ihrer Liturgie und vom Kirchenjahr.

Zwischen Kirchenjahr und christlichem Leben bestehen ganz enge Zusammenhänge eminent praktischer Art. Dürfen wir sie bei der Neugestaltung des Religionsunterrichtes übergehen oder auch nur stiefmütterlich behandeln?

II. Methodisches.

Aber das Kirchenjahr ist doch im neuen Entwurf auch berücksichtigt! Freilich, aber viel zu wenig. Mit der Bemerkung, dass die Liturgie ihren meisten Gehalt aus der Bibel nehme, ist doch noch keine Erziehung zu Liturgie und Kirchenjahr geleistet! Das fordert ganz

anderes. Man könnte aber die Katechesen über das N T. fast alle stehen lassen. Nur sollte anschliessend viel ausführlicher die liturgische Gestaltung der betr. Lehre oder des Jesusbildes geboten werden. Im jetzigen grossen Katechismus sind tatsächlich recht viele kurze Hinweise darauf zu finden. Sie sollten aber ausgestaltet sein, noch mehr als bisher. Und wenn es sein müsste, sogar auf Kosten weniger zentraler Glaubens- oder Sittenlehren. Denn die Hauptsache an unserm Unterricht ist nicht die möglichst scharfe, bis in alle Einzelheiten gehende verstandesmässige Erfassung des Glaubens, sondern das Erleben und Lieben des Glaubens. Dazu braucht es aber eine stärkere Betonung des Kirchenjahres.

In das neue Religionsbüchlein gehören dann auch kindertümliche Zeichnungen, Skizzen, Bilder über das Kirchenjahr. Daneben empfiehlt sich auch die sorgfältige Führung eines Heftes durch das Kind. Mühelos fast kommt so das Kind in kirchliches Denken und liturgisches Empfinden hinein. Ein liturgischer Unterricht, der durch das ganze Jahr läuft, wird ganz andere Früchte tragen, als »die Behandlung« des Kirchenjahres, so wie es etwa im Anhang des grossen Katechismus geschieht. Solche Dinge, die Lebensgut schon des Kindes werden müssen, wollen immer und immer wieder in neuem Gewand vorgestellt werden.

Im Religionsbüchlein wird man sodann Zentralgedanken und -Werte von peripheren Gedanken und Werten unterscheiden müssen, sehr scharf und deutlich und vor allem immer wieder. Denn das religiöse Leben baut auf einigen wenigen Zentralgedanken und -werten auf: Kindschaft Gottes, göttliche Tugenden. Damit der Katechet dieses ständige Wiederholen in steter Abwechslung geniessbar und fruchtbar machen könne, muss er natürlich durch Studium und eigenes religiöses Mühen den Wert dieser Zentralwerte selber immer mehr erfassen.

Aber wohin mit den Ereignissen aus dem Leben Jesu, die nicht eigentlich in innerem Zusammenhang mit dem Kirchenjahr stehen? Dorthin, wo die Kirche sie auch weist, in die Zwischenzeiten der Feste.

Und was soll mit dem Alten Testament geschehen? Man sollte das A. T. viel mehr typisch behandeln. Zur Geschichte des N T. kommt die entsprechende aus dem AT. Macht es die Kirche nicht auch so, in der Messe, im Brevier? Das gibt wiederum den grossen, einheitlichen Guss in das Christusbild und ins Leben des Christen. Und hier geht eine kostbare Einsicht auf, besonders wichtig in einer Zeit, wo man das AT. als nichtarisch einfach forthaben will; solche Unterströmungen sind auch bei uns schon spürbar. Wenn das AT. in dieser typischen Behandlung seine grosse Würde und Bedeutung als Wegbereitung auf Christus hin wieder klarer erhält, so ist das ganz biblisch, ganz Jesu Auffassung, ganz paulinisch. Was man nicht typisch behandeln kann, findet auch Platz in den »festlosen« Zeiten des Kirchenjahres.

Wenn schon einmal die Systematik der wissenschaftlichen Theologie in dem Büchlein für die Unterstufe fallen darf, dann auch die »Systematik« in der Reihenfolge des AT. und sogar auch des N T. Denn das Kind kann die Reihenfolge ja sowieso noch nicht übersehen.

Für die erste Klasse könnte man wohl auf jedes Büchlein verzichten. Ein Heft mit Zeichnungen und Bildern genügt, um an ihnen die biblischen Erzählungen lebendig werden zu lassen. Für die zweite, dritte, ev. vierte Klasse käme das Religionsbüchlein in Betracht. Beicht- und Kommunionunterricht sollte aber etwas ausführlicher behandelt werden. K. M. S.

Collectio Rituum *

in usum Cleri Dioecesis Basileensis ad instar appendicis Ritualis Romani.

Unter diesem Titel hat der hochwürdigste Bischof von Basel und Lugano in den letzten Wochen des Jahres 1938 ein neues Rituale herausgegeben. Dieses Büchlein von 367 Seiten ist in der Union A.-G., Buch- und Kunstdruckerei Solothurn hergestellt worden, ist in biegsames Leder gebunden und mit dem Baselstab verziert. Inhalt und Ausstattung wirken zusammen, um dem Priester einen treuen und allzeit brauchbaren Begleiter durchs Kirchenjahr zu geben, der für das Heil der Seelen recht viel zu wirken im Stande ist. Wir müssen dem hochwürdigsten Bischof dankbar sein, dass er uns ein so handliches und brauchbares Rituale geschenkt hat, das viele Wünsche erfüllt, die wir seit Jahren gehegt haben. Dankbar müssen wir aber auch der Redaktion dieses Werkes gedenken, des hochw. Herrn bischöfl. Sekretärs Steiner und seiner vielen Mitarbeiter aus dem Klerus. Auch die Laienwelt hat das Ihre beigesteuert, indem Herr Zeichnungslehrer Staffelbach in Sursee an Stelle der seit Gott weiss wie langer Zeit in allen liturgischen Büchern verwendeten Illustrationen von Schmalzl, neuartige Kopfleisten geschaffen hat, die dem heutigen Empfinden viel besser entsprechen und aus dem Geiste des Buches heraus entworfen wurden. Und wenn man noch dazu nimmt, dass das Buch, in Leder solid gebunden, mit Goldschnitt auf sehr gutem, nicht durchscheinendem Papier gedruckt ist und dazu nur acht Franken kostet, dann können wir uns des Werkes erst recht freuen und es ist angezeigt, darüber in der Kirchenzeitung ein paar Worte zur Einführung zu sagen.

I.

Am Rosenkranzfeste des letzten Jahres waren es 43 Jahre, seit der hochwürdigste Bischof Leonhardus sel. seine Collectio Rituum in usum Cleri Dioecesis Basileensis herausgegeben hat. Der deutschen folgte eine französische Ausgabe und da das Buch wegen seiner Grösse nur für die Sakristei bestimmt war, kamen noch zwei entsprechende Manualien in deutscher und französischer Sprache heraus, die man bequem mitnehmen und bei Krankenbesuchen, Versehgängen etc. verwenden konnte. Diese beiden kleinen Ausgaben wurden auch ausserhalb der Diözese sehr geschätzt und viel gebraucht. Dieses grosse

* Nachdem in der vorletzten Nummer schon eine kurze Würdigung des neuen Rituale des Bistums Basel veröffentlicht wurde, bringen wir hier eine ausführliche Besprechung. D. Red.

und kleine Rituale, wie wir es nannten, hat sehr viel Gutes gestiftet und zählte für seine Zeit zu den besten Ritualien.

In den letzten Jahren war die Ausgabe vergriffen. Dazu kam, dass seit dem Inkrafttreten des CJC auch das römische Rituale neu herausgegeben wurde und zwar im Jahre 1925 und dass die seither erschienenen Diözesanritualien nur noch als Appendix zum römischen Rituale, dem sie immer mehr angeglichen wurden, erscheinen konnten. Bei den in den letzten Jahren erschienenen Ritualien z. B. Wien und Freiburg i. Br. wurde auch die deutsche Sprache in vermehrtem Masse berücksichtigt. Es sollten die Gläubigen bei der Sakramentenspendung nicht bloss als passive Zuschauer gegenwärtig sein, sondern die Kraft und Schönheit der Liturgie sollte sie ergreifen und durchdringen. Aus diesem Grunde hatte der vielverdiente Dr. Parsch ein Laienrituale herausgegeben und später eine Uebersetzung des römischen Rituale. Auch anderweitige Publikationen, wie z. B. von Maria-Laach und Einsiedeln verfolgten den gleichen Zweck. Für die französische Sprache hatten die Benediktiner in Löwen ein »Rituel pour tous« herausgegeben.

Ein neues Rituale musste also verschieden sein vom alten und zwar in zwei Richtungen: Vieles, was im römischen Rituale enthalten war, konnte im Diözesanrituale wegbleiben. Anderseits sollte die Volkssprache bei der Spendung der Sakramente und gewisser Sakramentalien mehr hervortreten. Letzterer Punkt bietet gewisse Schwierigkeiten. Einerseits ist das Latein die Sprache der Kirche, das erste äussere Kennzeichen ihrer Einheit. Darum können beim besten Willen gewisse Teile des Rituale nicht in der Volkssprache verwendet werden, denn das Rituale kann nicht einfach herausgegeben werden, sondern benötigt die Approbation der Ritenkongregation. Anderseits ist ein grosser Unterschied in der geistigen Haltung der germanischen und romanischen Völker dem Latein gegenüber. Für die Romanen ist das Latein etwas Vertrautes, etwas was auch der gewöhnliche Gläubige aussprechen und zur Not noch verstehen kann, während für die Germanen das Latein heute eine Fremdsprache ist. Wenn darum von den Mitbrüdern dieser und jener Wunsch unerfüllt bleibt, den wir alle gehegt haben, so müssen wir bedenken, dass in dieser Sache gewisse Grenzen gezogen sind, die nicht leicht zu überschreiten sind. Eines aber möchte ich noch ganz besonders hervorheben zum Lobe des Rituale: die deutsche Uebersetzung ist ausgezeichnet, veraltete und unverständliche Wendungen sind weggelassen und durch neue ersetzt worden. Besonderes Lob verdienen die Uebersetzungen der Psalmen und Cantica, die aus einem lebendigen und feinen Sprachgefühl hervorgegangen sind, und die bei lautem und würdigem Beten ausserordentlich gut wirken.

II.

Die Gliederung des Inhaltes ist die gleiche geblieben: Sacramentale, Benedictionale und Processionale. Daran schliesst sich noch ein Anhang mit Gebeten und eine französische und italienische Fassung der wichtigsten Gebete und Ansprachen. Gerade diesen Gebetsteil kann der Priester selber noch ausbauen: es sind noch leere Seiten beigebunden, auf denen gewisse Gebete, die dem einen oder andern mehr entsprechen, dann auch weitere Ansprachen aufgeschrieben werden können. Dadurch kann der Priester auf der einen Seite sich genau an den Text der vorgeschriebenen Gebete halten, anderseits nach Zeit und Umständen Neues beifügen.

Wenn wir nun auf einige neue Sachen eintreten wollen, so ist es besonders das Sakrament der Taufe, welches in glücklicher Weise einmal durch Gebete eingerahmt ist und das einen grossen Teil der vorgeschriebenen Gebete in sehr guter deutscher Uebersetzung bringt. Es wird nun besser möglich sein, die Gläubigen über die Wichtigkeit dieses heiligen Sakramentes aufzuklären und zur lebendigen Teilnahme an der Spendung heranzuziehen. Die Taufe soll wieder zum grossen und heiligen Erlebnis werden und nicht in unziemlicher Eile in einem Winkel der Kirche schnell gespendet werden. Hier besonders wird es notwendig sein, auch die lateinischen Texte würdig und gut ausgesprochen zu beten, dass sie wenigstens mittelbar ins Verständnis der Gläubigen eindringen. Gerade dort, wo viele Taufen sind, kommt es leicht vor (jeder kann an sich selber die Erfahrung machen), dass Silben und Worte verschluckt und zusammengezogen werden, dass man kaum weiss, ob diese Sprache aus Afrika oder aus Asien kommt! Würdig gebetetes Latein wird nie seinen Eindruck verfehlen! — An die Taufe schliesst sich die Aufnahme in die Kirche, welche in bezug auf das Glaubensbekenntnis wie auch im Bezug auf die Abschwörung längst gehegte Wünsche verwirklicht. Dass vor der bedingungsweisen Taufe noch ein besonderer Akt der Reue beigefügt ist, ist sehr zu begrüssen. — Bei der Firmung ist auch gleich die Art und Weise angegeben, wie der hochwürdigste Bischof empfangen werden soll und die lateinische Formel für den päpstlichen Segen. Bei der heiligen Eucharistie sind die Gebete für die Krankenkommunion in glücklicher Weise vermehrt und umgeändert worden. Aber am meisten Freude macht mir persönlich unter diesem Abschnitt die Erstkommunion der Kinder mit einer ganz glücklichen Taufgelübde-Erneuerung, die dem Verständnis der Kinder angepasst ist und nicht Worte und Wendungen enthält, welche den Erstkommunikanten noch ein paar Jahre ein Buch mit sieben Siegeln bleiben werden. Das gleiche gilt für die Schulentlassungsfeier, für die wir bisher noch kein offizielles Formular gehabt haben.

Grosse Aenderungen gegenüber der jetzigen Praxis zeigt auch der Abschnitt über die heilige Krankenölung. Schon, dass das Wort: »Letzte Oelung« vermieden wurde, wie es in verschiedenen neuern Katechismen und Ritualien bereits geschehen ist, ist etwas wert. Man kann sagen, was man will: besonders bei etwas empfindlichen Kranken wirkt eben dieser Ausdruck anders, als bei uns Gesunden. Schade ist nur, dass die beiden herrlichen Gebete vor und nach der heiligen Oelung, Introeat und Domine Deus, nicht übersetzt sind. Aber das ist nicht die Schuld des Herausgebers. Endlich haben wir im Rituale nun für die Krankenseelsorge auch einige Abschnitte der Hl. Schrift mit entsprechenden Gebeten, dass man

Beilage zu »Schweizerische Kirchen-Zeitung«, 1939, Nr. 2

Das Gottvertrauen

Neujahrspredigt im Radio Bern

von Dr. Franz von Streng, Bischof von Basel und Lugano

Liebe Brüder und Schwestern!

Am Silvesterabend haben wir uns vom alten Jahr verabschiedet. Wir dachten an Gott den Herrn. Vergassen nicht seiner Wohltaten und sagten ihm Dank.

Heute haben wir den ersten Schritt ins neue Jahr getan. Wir taten ihn mit Mut und Zuversicht. Nicht weil wir ohne Sorgen sind über das, was die Zukunft bringt. Das war einmal in den Jahren vor dem Weltkrieg, an die eine ältere Generation sich noch zurückerinnert. Und damals ward der Mut zum Uebermut. Heute soll kein Uebermut uns mehr begleiten. Wohl aber Mut und Zuversicht. Gottesgläubiger Mut, christlicher Mut, beseelt von tiefgründigem, starkem Gottvertrauen. An Gotteshand gehen wir ins neue Jahr. Mit Gottvertrauen, weil wir gläubige Menschen, weil wir Christen sind.

Für den gottesgläubigen Menschen, für den Christen ist das Gottvertrauen eine Selbstverständlichkeit.

Das Gottvertrauen wächst auf ureigenstem Boden, aus eigenem Fleisch und Blut. Eigenes Fleisch und Blut sagt uns: Gott ist dein Schöpfer, dein Vater. Er hat dich erschaffen. Also wird er dich beschützen, dir helfen, dir dein Glück ermöglichen, sogar ewiges Glück. Und Gott ist allmächtig, getreu und voll Liebe. Er ist gut, unendlich gut, unbegrenzt gut. Also muss er und kann er und will er für dein Wohlergehen und dein Glück besorgt sein.

Wer meint, Gott überlasse die Menschen sich selbst, der fügt Gott eine ungeheuerliche Schmach zu. »Welcher Meister vergässe die Sorge um sein Werk. Wer gäbe es auf und überliesse es sich selbst, was er aus Güte ins Leben gerufen hat«, schreibt der hl. Ambrosius, indem er an den Bauherrn und Künstler denkt, der sein Werk liebt, weil er es geschaffen. Der gerne immer wieder kommt und nachsieht, das Werk betreut und ausschmückt, weil es das Seinige ist. Wir denken an den Vater, der sein eigenes Kind mit Vaterliebe beschützt, ernährt und erzieht, der weder Müe noch Opfer scheut und sich selig freut, wenn es dem Kinde wohlergeht. So ist Gott unser Vater und wir wollen uns bei ihm geborgen daheim fühlen wie die Kinder bei ihrem treuen Vater. Von dieser Geborgenheit singt schon der königliche Sänger des A. B. David im

Psalmlied vom guten Hirten (22. Ps.):

»Der Herr ist mein Hirte und nichts mangelt mir,
Er weidet mich auf grüner Au,
Er führt mich hin zum frischen Trank,
Dort spendet er Erquickung meiner Seele.
Er leitet mich auf rechten Pfaden
in seiner Liebe,
Sein Hirtenstab ist mir Beruhigung.
Auch wenn ich wandeln muss in Todesschatten,
Kein Unheil fürchte ich. Du bist bei mir!«

»Du bist bei mir.« Das ist Geborgenheit unter väterlicher Hirtensorge. Gemeint ist der Hirte, dem die Herde zu eigen gehört. Nicht ein fremder Hirte, nicht eine fremde Herde. Zu eigen ist ihm die Herde so lieb und teuer. Er betreut sie mit seinen Söhnen und Töchtern und seinem ganzen Gesinde. Tag und Nacht, auf Weg und Steg. Er führt sie auf beste Weide, zum gesundesten Quell. Er unterzieht sich gerne aller Anstrengungen und Gefahren und mit seinem kräftigen Stabe in sicherer Hand verteidigt er die Herde gegen Räuber und wilde Tiere mit dem Einsatz seines Lebens.

Vater und Hirte, väterliche Hirtenliebe, unter diesem Hinweise ruft uns auch Christus zum Gottvertrauen auf: »Fürchte dich nicht, du kleine Herde, es hat eurem Vater gefallen euch das Reich zu geben.« Er meint das Reich der Erlösung, das Reich der Kinder Gottes.

Christus nennt sich, damit wir Vertrauen haben, mit Vorliebe selber den guten Hirten. Dieser Tage, am Feste des hl. Martyrerbischofs, Thomas von Canterbury, hat die Liturgie der hl. Messe wieder an die uns so wohlbekannten Worte Christi erinnert: »Ich bin der Gute Hirte. Der gute Hirte gibt sein Leben für die Schafe. Ich bin der Gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich.«

Christus heisst sich den guten Hirten, der auch dem verlorenen Schäflein — und wenn es nur eines unter hundert ist — nachgeht, bis er es findet. Und wenn er es gefunden hat, es voll Freude auf seine Schultern nimmt und zu Hause angekommen, seine Freunde und Nachbarn zusammenruft und zu ihnen sagt: »Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schäflein wieder gefunden, das verloren war.«

Christus unser Erlöser!

»Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, um uns zu erlösen«, diese tröstliche Botschaft ermutigte an Weihnachten wieder unsere Herzen. Christus ist gekommen, uns zu erlösen, heisst zunächst, er ist gekommen uns die Sündenlast abzunehmen, uns von der Sünde zu befreien. Jeder Sünder darf und soll auf ihn vertrauen. Kein Sünder ist so fern, keiner so tief gefallen, dass der Erlöserhirte ihn nicht finden, ihn nicht aufheben kann. Wundervolles Vertrauen, das von jeder Verzweiflung zu retten, jede Wunde der Seele zu heilen imstande ist!

Noch mehr! Christus, der Sohn Gottes ist als Erlöser gesandt, damit wir in ganz bevorzugtem Sinne Kinder Gottes seien. Die Weihnachtsbotschaft lautete weiter: »Weil ihr nun Kinder seid, sandte Gott in eure Herzen den Geist seines Sohnes, der da ruft: Abba, Vater. So ist keiner mehr Knecht, sondern Sohn, wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott.« Wundervolles Vertrauen, in dem die Seele von Gottes gnadenreicher Gegenwart erfüllt, sich als Gotteskind fühlt, mit Christus verbunden, als Freund Christi und Bruder Christi. »Nicht mehr Knechte nenne ich euch, sondern Freunde.« Hat Christus so nicht alles Recht, von uns Gottvertrauen zu fordern? Er tadelt sogar die Jünger im Sturme: »Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?« Und in der Abschiedsstunde vor seinem Leiden und Sterben ruft er den Aposteln zu: »In der Welt habt Ihr Drangsal. Indes seid getrost. Ich habe die Welt überwunden.« Stärkste Aufforderung aber zum Gottvertrauen bedeuten seine Worte: »Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid Ihr, wenn man euch um meinetwillen schmäht und alles Böse nachsagt. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist gross im Himmel.«

Solche Worte vom Gottvertrauen bleiben nicht ungehört. Sie haben Erfolg, staunenswerten Erfolg. Unzählige glauben an Christus, hoffen auf ihn, lieben ihn, schenken ihm tatsächlich ihr ganzes Zutrauen. Bei ihm finden sie Antwort auf alle Lebensfragen. Vor ihm klärt sich für sie auch das Rätselhafte. Bei ihm finden sie Kraft und Frieden. Bei ihm Trost und Halt in schwerster Prüfung, in grösster Not, in brennendstem Schmerz, in bitterster Enttäuschung, in einsamster Verlassenheit.

Durch ihn getröstet sind die Kranken uns ein Beispiel. Wenn die Tage lange und einsam und die Nächte länger und einsamer werden und der Kranke sagt: Gott ist bei mir. Wenn Schmerz und Bangigkeit den Körper quälen, das Auge aber sich zum Kreuze Christi wendet, wenn mit Christus geteiltes Leid die Seele stark und zuversichtlich macht. Wenn der Kranke sich nicht scheut, auch einmal laut zu klagen! Der Herr am Kreuze hat ja auch geklagt. Wenn er aber dann doch wieder sagt: Herr, in deine Hand lege ich Leid, Leben und Tod, und schliesslich ganz ergeben zu beten anfängt: »Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist.« Ja, fürwahr, ihr lieben Kranken, ihr gehöret zu den Kronzeugen des Gottvertrauens. Euer Beispiel ist für uns eine Predigt, wo das Wort versagt. Wir sagen euch Dank! So viele schwache Menschen vermag Christus stark zu machen. Aus Christi Gnade und dem Vertrauen zu ihm, ist Heldenmut und Heldentum geboren worden. Wir denken nicht nur an das Heldentum von Millionen Martyrer aller christlichen Zeiten, die um ihres Glaubens willen gestorben sind. Wir denken an jegliches andere Heldentum, das vom Gottvertrauen erweckt, gestärkt und durchgehalten wurde. An das Heldentum im Kampfe gegen die Leidenschaft und Verführungskünste. An das Heldentum der Pflichttreue im Beruf, Arbeit und Familie, an das Heldentum, das der Wahrheit und Gerechtigkeit Zeugnis gibt, an das Heldentum der Geduld und Versöhnlichkeit, an das Heldentum in sozialer Not und Bedrängnis. An das Heldentum der Liebe, die sich für andere opfert, nicht allein für den Freund, selbst für den Fremdling und sogar den Feind. Gottvertrauen ist Kraft und schafft grosse Menschen!

Gottvertrauen gibt dem menschlichen Wirken grosse Spannweite und Ziele.

Gottvertrauen kann eigentlich alles in den Bereich unserer Hoffnung und unseres Besitzes ziehen. Ausgenommen ist nur das Böse, was dem Willen Gottes widerspricht. Hüten wir uns das Wort »Göttliche Vorsehung« im Munde zu führen, um Böses zuzudecken oder zu tun. Käme das nicht einer Gotteslästerung gleich? Ehrfürchtige Geisteshaltung hält uns auch davor zurück, Gottes Fügungen und Zulassungen in Zweifel zu ziehen. Von der Liebe zu Gott aber schreibt der hl. Paulus: »Sie hofft alles.« Das Gottvertrauen soll sich zunächst auf alles zum Heil unserer Seele Notwendige erstrecken und in diesem Bereiche mit der vollsten und überzeugtesten Sicherheit.

Mit festem Vertrauen sollen wir auch hoffen, dass Gott uns jenes ewige Glück geben wird, welches er verheissen und um dessentwillen er uns seinen Sohn als Erlöser gesandt hat. Erhoffen sollen wir fest und frohgemut, dass Gott selbst unser Letztes und grosses Ziel, unser Erbe ist. Mit festem Vertrauen sollen wir erhoffen, dass Gott uns allen Schutz, alle Hilfe und Gnade geben will, die wir benötigen, um dieses ewige und vollkommene Glück und Endziel, diesen Siegespreis zu erringen.

Weiter: Gott will, dass wir während dieser irdischen Pilgerschaft bereits schon unser Bürgerrecht im Himmel haben, d. h. in der Gnade Christi leben, Kinder Gottes seien und bleiben. Noch mehr: er will, dass ein jeder nach Massgabe seines Lebensstandes und Berufes, seiner Sendung und Fähigkeiten, sich als ganzer Christ bewähre. Vollwertiges Christentum in Handel und Wandel ist ja auch der Ruf unserer ernsten Zeit. Alles wiederum, wessen wir auch dazu bedürfen, steht im Bereich zuversichtlichen Vertrauens.

Das ist wahrlich schon viel, was unter die Spannweite des Gottvertrauens gehört. Und es ist uns schliesslich das Wesentlichste und Wertvollste. Gott, Seele und Ewigkeit sind ja auch die ureigenste und letzte Herberge, in die der Mensch sich getrost zurückziehen kann, wenn er seine Lebensaufgabe den Mitmenschen gegenüber vollbracht hat, in dieser Herberge findet er ureigenste Heimat in Ruhe und Zufriedenheit, und die grosse und warme Sonne des Gottvertrauens verklärt ihm den Abend seines Lebens. Mit dem greisen Simeon wird er schliesslich getrost beten: »Nun, o Herr, kannst du deinen Diener in Frieden scheiden lassen.«

Gott, Seele und Ewigkeit ist die letzte und innerste Festung, in die der geprüfte und verfolgte Soldat des Herrn sich zurückzieht, um dort unbesiegt zu bleiben. Alles entspricht ganz den Worten Christi: »Suchet vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.«

Aber noch anderes als das Reich Gottes, wenn auch bedeutend Geringeres und Unwesentliches hat uns der Herr versprochen. Denen, die das Reich Gottes suchen, fügt er bei: »Und dies alles wird euch dazu gegeben wer-

den.« Mit dem »dies alles« sind zeitliche Güter jeder Art gemeint. Also auch auf äussere, vergängliche Güter will der Herr das Gottvertrauen ausgedehnt wissen. Freilich nicht ohne Einschränkungen. Gott kann uns zeitliche Güter wegnehmen, oder von uns fern halten: einmal, weil wir Strafe verdient haben, ein andermal, weil uns zeitliches Gut zum Schaden gereichen kann. Wieder ein anderes Mal sind wir aus irgendeinem Grunde nicht würdig, besondere Wohltaten zu empfangen, oder es fehlt irgendwie an unserem Gebet und unserem Vertrauen selbst. Christus hat auch gesagt: »Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben.« Vielleicht bitten wir zu wenig im Namen Jesu! Es bittet einer um etwas, nachdem er sich bewusst von Christus getrennt hat. Oder, er bittet nicht gemäss der Gesinnung Christi. Oder es mangelt seinem Gebet Beharrlichkeit und Vertrauen. Nicht schon immer beim ersten und zweiten Mal muss der liebe Gott unsere Gebete erhören. »Bittet, suchet, klopfet an«, sagt der Herr. Er erwartet also auch wiederholtes, lange währendes, ja sogar ungestümes, stürmisches Gebet. Und er spricht von einem Vertrauen, das »zum Berge versetzen« zur Erlangung des scheinbar Unmöglichen dienlich sein kann.

Manche sind versucht, das Gebet um Abwendung von zeitlichem Unglück gering zu schätzen. Beharrliches und vertrauensvolles Gebet kann uns auch vor Krankheit, Viehseuche, Arbeitslosigkeit, Armut, Verschuldung, Hungersnot und Krieg bewahren. Lassen wir es also nicht an Glaubensgeist mangeln und berufen wir uns auf unzählige, gottesfürchtige Beter und Beterinnen, die Erhörung fanden. Gerne erinnere ich mich daran, auf meiner schönen Firmreise im Kanton Luzern am Grabe des frommen Niklaus Wolf von Rippertschwand gewesen zu sein, das noch hoch in Ehren steht. Noch jetzt hört man von diesem edlen und gottesfürchtigen Manne erzählen, wie er so vielen Kranken auf sein Gebet hin die Gesundheit wieder erlangt hat. Das war ein Mann grossen Gottvertrauens und kindlichen Gehorsams. Ein wahrer Apostel des Gottvertrauens, so oft er die Leute belehrte und aufmunterte, den Namen Jesus anzurufen und im Namen Jesu alles zu erbitten und zu hoffen, für eigene und fremde Anliegen.

Das Gottvertrauen soll sich auch auf das Wohl unserer Mitmenschen erstrecken. Was wir von uns selber von Gott erhoffen, das sollen wir auch andern erbeten. Mit dem Gottvertrauen werden wir Wohltäter. Wer einem Amte, einem Geschäfte vorsteht, soll mit Gottvertrauen seines Amtes und Geschäftes walten. Mit Gottvertrauen sollen die Ehen geschlossen und die Familien gegründet und gemehrt werden. Mit Gottvertrauen sollen die Eltern ihre Kinder erziehen. An Gottes Vaterhand soll ein jeder die Geschicke des andern leiten und lenken.

Mit Gottvertrauen sollen wir füreinander beten. Zuerst für das geistige und ewige Wohl unserer Mitmenschen, aber auch um Schutz und Hilfe für sie in allen zeitlichen Anliegen und Sorgen. Für Freund und Feind, Irrende und Sünder, Bedrängte und Verfolgte. Für unsere Kranken und für unsere liebe Jugend, dass in ihr ein gesundes, reines und starkes Geschlecht heranwachse, die Zukunft unseres Volkes, unserer Heimat und Kirche.

Unser Gottvertrauen umfasst auch den Fortbestand und die Wohlfahrt von Vaterland, Christentum und Kirche.

Den Fortbestand von Christentum und Kirche hat uns Gott selber zugesichert und verbürgt. Froh und zuversichtlich erinnerte uns die Messliturgie des Weihnachtsfestes an die Prophetie des Isaias, die siebenhundert Jahre vor Christi Geburt den Fortbestand von Christentum und Kirche vorher verkündete: »Ein Licht wird heute aufstrahlen über uns, da uns geboren der Herr. Sein Name wird sein der Wunderbare, Gott, Friedensfürst, Vater der Zukunft. Und sein Reich wird sein ohne Ende.« Dann hat Christus selbst es unzweideutig und laut gesagt: »Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.« Und St. Matthäus kann sein Evangelium beschliessen mit dem anderen Worte Christi: »Seht, ich bin bei euch bis an das Ende der Welt.« Wir spüren, wie unvergesslich und sieghaft dieses Wort im Herzen des Apostels nachgeklungen hat. Ja, da bleibt uns nicht der geringste Zweifel, kein Schatten von Kleinmut, nicht das geringste Anzeichen einer Versuchung, zu denken, Christus und Kirche könnten einmal untergehen.

Wohl hat es nie an solchen gefehlt, die Christentum und Kirche zu vernichten drohten. Wohl wurden menschliche Schwächen im Innern und Gewalt von aussen zur Gefahr, aber darüber wundern wir uns gar nicht, denn auch das hat Christus vorausgesagt: »Aergernisse müssen kommen«, sprach er. »Und haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Ich habe es euch gesagt, damit wenn die Stunde kommt, ihr euch erinnert, dass ich es euch gesagt habe.« Eine solche Stunde ist jetzt wieder da. Und wir erinnern uns, dass der Meister es gesagt hat. Sie waren schon öfters da, diese Stunden, im Laufe der zweitausendjährigen Geschichte des Christentums. Wir fürchten nichts. Wir verzagen nicht. Wir versagen aber auch nicht.

Ja, und wenn wir selbst versagen würden — wovor uns Gott behüten möge —? Hängt etwa der Fortbestand von Christentum und Kirche von einzelnen Menschen ab? Nein! Wenn die einen Bauleute versagen, sogar den Eckstein verrufen, findet Christus wieder andere Bauleute und andere Bauplätze. Vor einigen Tagen erhielt ich von einem Schweizermissionär aus Afrika frohe Kunde über Wachstum und Gedeihen des Reiches Gottes unter den Heidenvölkern. Christi Reich wird niemals untergehen. Immer wieder wird christlich' Volk singen mit Begeisterung und Liebe, wie wir es hörten am eucharistischen Kongress in Budapest: »Christus siegt, Christus regiert, Christus triumphiert.«

Aber auch in Europa, auch in unserer Heimat wird das Christentum nicht untergehen. Es ist zutiefst verankert und erprobt in vielen Menschenherzen. Auf den Bauplätzen Europas freilich, auf dem heimatlichen Boden unseres Landes, sind wir selber als die mitverantwortlichen Bauleute berufen. Wir sind uns dieser Verantwortung bewusst. Sie ist gross und heilig. Wir vertrauen fest und zuversichtlich auf die Hilfe Gottes. Wir stehen zusammen im Verein mit dem Oberhirten der katholischen Kirche, Papst Pius XI., der betagt, aber mit Heldenmut und Treue zu Christus steht und stehen will, bis zum letzten Atemzuge. Wir stehen zusammen auch mit allen christlich gesinnten Männern und Frauen, die sich allüberall mühen, nicht selten unter den grössten Opfern, um die Erhaltung und den Aufbau christlichen Glaubens und Kulturgutes, christlichen Lebens und christlicher Sitte.

Damit legen wir nun auch vertrauensvoll das Wohl unseres Vaterlandes, unserer lieben Heimat, in die Hände der göttlichen Vorsehung.

Wir wissen, dass die Erhaltung unserer politischen Freiheit und Unabhängigkeit, der Fortbestand unseres de-

mokratischen Bundesstaates, zugleich die Erhaltung unserer religiösen Freiheit und den friedlichen Fortbestand von Christentum und Kirche unter unserem Volke bedeutet. Umgekehrt, dass christlicher Glaube und christliche Gesinnung die sicherste Gewähr zum Schutz und Trutz des Vaterlandes sind. Je mehr Religion, desto mehr Vaterlandstreue, Opferbereitschaft und Verteidigungswille. So sind wir überzeugt, will auch Gott der Herr unser Land beschützen und behüten. Wir vertrauen auf ihn und verankern unser starkes Selbstvertrauen, unseren Selbsterhaltungs- und Verteidigungswillen in diesem Gottvertrauen. Wir sind ein friedlich Volk, wir haben keine Eroberungsgelüste. Wir achten alle Nachbaren rings um uns. Wir möchten mit ihnen kulturellen, wirtschaftlichen und freundlichen Austausch. Wir wollen in guten und bösen Zeiten an jedermann die Pflichten der Liebe und Gerechtigkeit erfüllen. Wir möchten Hilfe schenken und Zuflucht bieten, soweit es in unsern Kräften steht.

Wir sind aber auch entschlossen, unsere Selbständigkeit und Freiheit, den Glauben unserer Väter unter allen Umständen mit dem Einsatz aller Kräfte zu verteidigen. Es gibt Lebens- und Gaubensgüter so unveräusserlich und wertvoll, dass für sie Gut und Blut einzusetzen Pflicht ist. Es gibt Rechte, deren Verletzung das Opfer des Lebens fordert zugunsten der Nachwelt und des gemeiniglichen Wohles aller Menschen. Dafür stehen Beispiele aus der Geschichte unserer Väter vor uns auf. Eher in den Tod gehen als sich beugen, war anno 1798 der Volkswille der tapfern, für Religion und Freiheit kämpfenden Nidwaldner. Heldenhaft haben sie sich gegen die Uebermacht zur Wehr gesetzt, Gut und Leben zum Opfer gebracht. Auf dem Dorfplatz zu Stans trugen sie ihr Zinngeschirr zusammen, um daraus Kugeln zu giessen. Männer und Frauen zogen in den Kampf. Ein Kampf um jeden Fuss und jede Scholle. General Schauenburg sagte, es sei der schwerste und heisseste des ganzen Feldzuges gewesen. Die letzte Kanone auf der Allweghöhe feuerte ein tapferes Mädchen ab, gleich darauf zerschossen von den feindlichen Kugeln. In den Kirchen beteten Frauen und Kinder. Ein Priester, der mit seiner Pfarrgemeinde betete, wurde am Altar erschossen. Freilich blieb der Feind mächtiger. Und das Gebet damals scheinbar unerhört. Aber es währte nicht allzu lange: Freiheit und Selbständigkeit ward zurückgegeben, Land und Volk standen wieder auf. Hat nicht neben Menschenwille da auch Gottes gütige Vorsehung auf Grund jener inständigen Gebete und heldenhaften Opfer zur Wiederherstellung von Land und Freiheit und Religion geholfen? Wir glauben es! Denn wir glauben an das gütige Walten Gottes über unserm Vaterlande und wir möchten Künder und Apostel dieses Gottvertrauens sein. Und wenn wir allen unsern Miteidgenossen und allen Mitbewohnern unseres Landes ein glückliches neues Jahr wünschen, so wünschen wir, es möchten alle beseelt sein von diesem Gottvertrauen. Und sagen möchten wir, dass, sollte die Stunde der Gefahr kommen — nicht nur Festungen und Berge und Fliegerabwehrgeschütze, sondern der sittlich starke Soldat und ein ganzes einiges, in Opferbereitschaft und Gottvertrauen unbeugsames Volk die Rettung ist.

Sagen möchten wir, dass die Stunde der Gefahr abgewendet werden kann und sicherlich abgewendet werden wird, wenn im ganzen Volke Ruhe und Besonnenheit, Liebe und Gerechtigkeit, Einfachheit und Zucht, Fleiss und sozialer Friede herrscht. Alles Güter und Kräfte aber, die religiös-sittlich unterbaut sein müssen, die religiös-sittliche Erziehung und religiös-sittliche Lebensbetätigung voraussetzen. Sittlicher Zerfall war immer verursacht vom religiösen Zerfall. Religiöser Aufstieg führt zum sittlichen Aufstieg. Unruhige Unsicherheit sind Zeichen morscher und zerfallener weltanschaulicher Fundamente, Zeichen mangelnden Glaubens, fehlenden Selbst- und Gottvertrauens. Der überzeugte, abgeklärte, religiöse Mensch ist der Mensch der Ruhe, der Kraft und Zuversicht.

Indem wir allen ein mutiges Gottvertrauen wünschen, möchten wir aber nicht vergessen zu sagen, wie ein jeder dem andern es leicht oder leichter machen sollte, das Gottvertrauen zu betätigen. Unglück und soziale Not machen manch einem das Gottvertrauen schwer. Freilich können wir ihm nicht alle Sorgen und Mühen abnehmen. Das wäre auch nicht gut. Aber möchten wenigstens die drükkendsten und gefahrvollsten Sorgen unter unserem Volke Linderung und Erlösung finden. Wir denken an Verschuldung und Arbeitslosigkeit. Das Jahr 1939 stellt uns die Aufgabe, diese Feinde zu bekämpfen und zu besiegen. Der Staat, die Regierung werden dazu helfen. Aber es wäre unklug und gefährlich, vom Staate alles oder zu viel zu erwarten. Jeder einzelne unter uns ist persönlich verpflichtet, sich zu fragen: Was kann ich zur Linderung der Arbeitslosigkeit und anderer sozialer Nöte beitragen? Nicht nur wer Almosen gibt, tut eine soziale Tat, sondern auch wer Arbeit gibt, vermittelt, wer kauft und Bestellungen macht. Vermehrte Selbsthilfe ist eine vaterländische Tat und eine selbstverständliche Christenpflicht.

Menschliche Erfahrung lehrt, je mehr wir Not lindern, umso leichter machen wir dem Mitmenschen das Gottvertrauen. Dies ist allerdings ein Zugeständnis an die menschliche Schwäche. Ganzes, starkmütiges Gottvertrauen bewährt sich auch in der grössten und bittersten Not. Dies ist der volle und letzte Sieg der Gnade Gottes im Menschen und vollbringt die Höchstleistungen des Menschenwillens durch Gotteskraft.

Ja, Vertrauen ist schliesslich eine Gnade und um Gnaden dürfen und müssen wir beten, inständig beten, beharrlich beten, mit vollster Zuversicht beten. Mit Gottvertrauen um Gottvertrauen beten. Dies sei nun unser Gebet zum Jahresbeginn. Dies sei unser tägliches Morgen- und Abendgebet. Die Bitte um Gottvertrauen mache stetsfort den mutigen Anfang, dann wird das Gebet des Gottvertrauenden auch stetsfort einen guten Ausklang haben: den frohen und sieghaften Ausklang des Te Deum »Grosser Gott, wir loben Dich«.

In Te Domine speravi non confundar in aeternum, »auf Dich, o Herr, habe ich vertraut und ich werde nicht wanken in Ewigkeit«.

nicht genötigt ist, ein Neues Testament mitzunehmen. Auch die Sterbegebete sind in entsprechender Weise umgearbeitet und die sehr selten brauchbare lange Litanei entsprechend verkürzt worden.

Sehr wichtig ist es, dass der Begräbnisritus dem heutigen Empfinden etwas angepasst wurde und zwar nach verschiedenen Richtungen. Wir haben nun eine offizielle Uebersetzung und zwar eine sehr gute, besonders des De profundis, des Benedictus und des Miserere, und dann einiger Psalmen für die Beerdigung der Kinder, wie Psalm 23 und 112. Gerade am Grabe werden diese herrlichen Gebete, überhaupt der ganze Beerdigungsritus einen grossen Eindruck auf Katholiken und Nichtkatholiken machen. Aber es soll nicht vorkommen, wie ich es schon erlebt habe: Beerdigung bei der Kirche (wie es ja am Schönsten ist), dazu läuten alle Glocken endlos während der ganzen Feier. Man hört den Priester murmeln und sieht ihn Weihwasser spritzen, die Leute schauen gelangweilt herum und starren gebannten Auges zum Turm hinauf . . . . und wenn sie dann einer andersgläubigen Beerdigung beiwohnen, finden sie das Ganze schön und würdig und verstehen etwas davon, wenn sie auch von der Notwendigkeit einer Grabrede nicht durchdrungen sind. Wenn wir den Beerdigungsritus, so wie er hier nun vorliegt, wie er zum Teil ja schon eingeführt ist, wirklich schön und würdig und andächtig vornehmen, wird er seinen tiefen Eindruck nie verfehlen.

Bei der heiligen Priesterweihe ist die Art der Verkündigung der zu Weihenden, dann der Primizsegen und die Installation angegeben.

Grosse Aenderungen resp. Verbesserungen zeigt das heilige Sakrament der Ehe. Es ist bei der Ansprache ein Unterschied gemacht, ob die Ehe ohne oder mit hl. Messe geschlossen werde. Die erste Ansprache ist auf das Vaterunser aufgebaut und man wird in den vorliegenden Ausgaben der Trauansprachen wohl kaum eine finden, die an Gehalt und knapper Fassung und eindringlicher Gestaltung mit dieser vorliegenden Ansprache es aufnehmen könnte. Der Schluss der Trauung, der bis jetzt ausschliesslich lateinisch war, ist übersetzt und durch ein Gebet bereichert. A. C. M.

(Schluss folgt)

War der aegyptische Joseph ein Wucherer?

Man hat Joseph, den Sohn Jakobs, der zum Reichsverwalter von Aegypten erhoben worden war, als einen Wucherer hingestellt.[1] Er habe den »Universal-Getreidetrust Joseph & Cie.« ins Leben gerufen. Dadurch habe er es in der Hand gehabt, die Preise so festzusetzen, wie er wollte. Für die Lieferung von Brot und Saatgut nahm er den Aegyptern zuerst alles Geld ab. Als sie kein Geld mehr hatten, mussten sie ihm ihre ganze Fahrhabe verpfänden und schliesslich auch Grund und Boden verkaufen und des Pharao Leibeigene werden. Damit nicht etwa wegen dieser Ausraubung des Bauernstandes eine Revolution ausbreche, habe die feine Bankfirma Joseph-Pharao schlau die einflussreichen Priester zu Mitinteressenten gemacht. Ihnen habe man das Land und alles belassen, damit sie es mit Pharao und Joseph hielten und ihren mächtigen religiösen Einfluss auf das Volk zu Gunsten des Königs ausübten. Das sei das erste Beispiel in der Geschichte, das uns zeige, dass die Priesterschaft die Schutztruppe des Kapitals sei. Joseph habe für den König von den Bauern jährlich den 5. Teil der Ernte, also volle 20 % ihres Arbeitsertrages gefordert. Durch den Verkauf der Lebensmittel und des Getreides gegen Geld, das dann in die Schatzkammer des Königs Pharao gewandert sei, habe Joseph eine Verminderung des umlaufenden Geldes und dadurch ein allgemeines Sinken der Preise hervorgerufen. Jedes allgemeine Sinken der Preise aber (Deflation) erdrossle die Landwirtschaft und alle andern Unternehmungen. So habe der vollständige Einzug des Geldes die aegyptische Landwirtschaft ruiniert. Eine tiefe Tragik liege darin, dass gerade die Stammesgenossen des Großspekulanten Joseph durch das von ihm angerichtete Volkselend ausgepowert und in stumpfsinnige Sklaverei herabgedrückt wurden.

Sind diese schweren Vorwürfe, die man Joseph macht, wirklich wahr? Durchgehen wir sie nach der Bibel und Geschichte!

Joseph war von seinen Brüdern als Sklave verkauft worden und nach Aegypten in das Haus des Obersten Putiphar gekommen. Nach Jahren treuen Dienstes war er zu dessen Verwalter aufgestiegen. Er muss das Geschäft verstanden haben! Da Putiphars Weib ihm nachstellte und Joseph ihr nicht zu Willen war, verleumdete sie ihn bei ihrem Manne, der seinen Verwalter ins Gefängnis werfen liess. Aus dem Gefängnis wurde er vom Pharao berufen, ihm seine seltsamen Träume auszulegen. Joseph deutete die Träume so: Es werden in Aegypten bald sieben fruchtbare Jahre kommen, denen aber eben so viele Hungerjahre folgen. Dem König gab er den Rat: »Der Pharao sehe sich nach einem verständigen und weisen Manne um und bestelle ihn über das Land Aegypten und dieser setze Aufseher über alle Gegenden und versorge den 5. Teil der Früchte in den kommenden sieben Jahren der Fruchtbarkeit in Lagerhäusern und lasse alle Frucht in des Pharaos Vollmacht aufschütten und aufbewahren in den Städten, auf dass ein Vorrat für die sieben Jahre der Hungersnot seien, die Aegypten drücken wird, damit das Land nicht vertilgt werde durch Mangel.« (I. Mos. 41, 33 ff.) Dieser Rat gefiel dem Pharao und allen seinen Dienern, und der König ernannte Joseph zum Reichsverwalter, »ohne dessen Befehl kein Mensch seine Hand oder seinen Fuss bewegen solle im ganzen Lande Aegypten.« (I. Mos. 41, 44).

Joseph war damals 30 Jahre alt. Er verheiratete sich mit Aseneth, der Tochter eines Priesters in Heliopolis. Der Priesterstand war in Aegypten der Adelsstand. Die sieben fruchtbaren Jahre kamen. Regelmässig stieg der Nil zu seiner Zeit, füllte die Kanäle aus und setzte den düngenden Schlamm auf die Felder ab. Die angebauten Früchte, das Korn, die Gerste, der Spelt, die Linsen und die Bohnen gediehen vortrefflich. Joseph

[1] Dr. Theophil Christen, Joseph, Salomo und die Kriegsfinanzen (München 1917). - Dieselbe Anschuldigung gegen den ägyptischen Joseph wird auch von Dr. J. Ude erhoben in der Broschüre: »Christentum oder Zinswirtschaft?« (Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern 1938). D. Red.

sorgte mit seinen Aufsehern, die er in jeder Stadt aufgestellt hatte, dafür, dass die Bauern den Ueberfluss der sieben fruchtbaren Jahre als Steuern abgeben mussten. Die pflichtgemässen Steuern wurden in jenen Zeiten in Naturalgaben geleistet. Alle abgelieferten Früchte liess Joseph genau verbuchen und in den alten und neu errichteten Speichern sorgfältig aufbewahren. Die Getreidevorräte wurden gegen Ende der Jahre des Ueberflusses so gross, dass man sie kaum mehr zu messen vermochte. (I. Mos. 41, 49). Damals gab es in Aegypten zwei Königreiche[2]: Nordaegypten und Südaegypten. Vor geraumer Zeit waren nämlich die Hyksos, ein asiatisches Volk, in Nordaegypten eingefallen und hatten es erobert und ein eigenes Königreich aufgerichtet. Der König zur Zeit Josephs war vielleicht Pharao Apophi, der in Tanis residierte. In Südaegypten regierte der König Sekenenre, dessen Residenz die Stadt Theben war. Die Aegypter, deren es in Nordaegypten noch viele gab, hassten die Hyksos als Eindringlinge. Die Politik des südaegyptischen Königs ging dahin, die Hyksos wieder aus dem Niltal zu vertreiben und wieder ein aegyptisches Königreich aufzurichten. Deshalb warb er unter den Aegyptern im Nordreich geheime Anhänger. Während Joseph noch im Gefängnis war, begann Sekenenre den Kampf gegen Apophi, der aber mit seiner Niederlage endete. Trotzdem gab es im nordaegyptischen Reiche noch zahlreiche Grundbesitzer, die für den südaegyptischen König Skenenre eintraten. Joseph lernte diese politische Situation als Reichsverwalter sehr genau kennen und darnach fasste er seinen Plan. Während der Hungerjahre wollte er die Parteigänger Skenenres lahm legen und sie ganz vom Pharao Apophi abhängig machen. V. P.

(Schluss folgt)

Totentafel

Im ehrwürdigen Alter von 87 Jahren, im 64. Jahre seines Priestertums, starb am Dienstag, 3. Januar, in **Lugano** der hochw. Canonicus Msgr. **Giovanni Marcoli.** Am 16. November 1852 in Biogno-Beride geboren, holte er sich seine Bildung in Roveredo, in Genua und Como. Am 21. Mai 1875 zum Priester geweiht, wurde ihm im gleichen Jahre schon die Pfarrei Bogno anvertraut, die er zwei Jahre später mit Colla vertauschte. Von 1886 an bis 1919 war Mendrisio der Ort seiner Wirksamkeit, wo er nebst der Seelsorge, zuerst als Pfarrvikar, von 1902 an als Propst, auch im Lehrfach tätig war, indem er am dortigen Gymnasium Latein und Italienisch dozierte. Im Jahre 1910 berief man ihn in den Synodalrat; 1915 verlieh ihm Papst Benedikt XV. die Würde eines geheimen Kämmerers. Im Jahre 1919 wurde er Ehrendomherr, 1933 Domherr an der Kathedrale. Dabei blieb er Spiritual am Institut St. Anna daselbst. Nach einem vorbildlichen Leben von priesterlicher Frömmigkeit und christlicher Nächstenliebe wurde der angesehene Priestergreis nach seinem Wunsche in Castelrotto zur ewigen Ruhe bestattet. R. I. P.

Mittwoch, den 4. Januar schied ein zweites Glied des tessinischen Pastoralklerus aus dem Leben, hochw. Don **Vittorio Ottolini,** Pfarrer von **Tegna.** Er war in Pellio (Val Intelvi) am 3. Oktober 1873 geboren und erhielt seine priesterliche Ausbildung an den bischöflichen Anstalten. Nach der Priesterweihe, die er am 30. Mai 1896 empfing, verwaltete er während zwei Jahrzehnten die Pfarrei Vogorno. Seit 1916 war er Pfarrer in Tegna, wo er trotz längeren Leiden auf seinem Posten ausharrte, bis der Tod ihn abberief. R. I P. J. H.

[2] Wahrscheinlich — die Chronologie ist laut fachmännischem Urteil unsicher und deswegen auch die folgende, an sich interessante Hypothese. D. Red.

Kirchen - Chronik

Personalnachrichten.

Diözese Basel. HH. Dr. Raymund Erni, Subregens am Priesterseminar in Luzern, hat von der h. Regierung einen Lehrauftrag für theologisch-philosophische Vorlesungen an der Theologischen Fakultät Luzern erhalten. — HH. Johann Fischer wurde als Pfarrer von Stüsslingen installiert. — HH. August Wetli, Katechet in Bremgarten, wurde zum Pfarrer von Langendorf (Kt. Solothurn) gewählt.

Diözese St. Gallen. HH. Fridolin Bucher, Rektor und Spiritual der Anstalt zum Guten Hirten in Altstätten, wurde zum Wallfahrtspriester auf Maria Bildstein ernannt.

Vom Kardinalskollegium. Das Kardinalskollegium besteht zu Jahresbeginn 1939 aus 62 Mitgliedern (6 Kardinalbischöfe, 48 Kardinalpriester und 8 Kardinaldiakone). Der Ernennung nach sind noch 2 von Papst Pius X. (Pignatelli und O'Connell), 8 von Benedikt XV., die übrigen 52 von Pius XI. ernannt. Kurienkardinäle sind 28, ausser der Kurie 34. An Ordensmitgliedern zählt das Heilige Kollegium 2 Benediktiner (Seredi und Schuster), 2 Karmeliter, (Rossi und Piazza), 1 Dominikaner, (Boggiani), 1 Jesuit (Boetto), 1 Sulpizianer (Verdier), 1 Oratorianer (Baudrillart), 1 Salesianer (Hlond). Dekan des Heiligen Kollegiums ist der Kardinalbischof von Albano und Ostia, Januarius Granito Pignatelli di Belmonte. Der Nationalität nach sind 35 Italiener und 27 Nichtitaliener. Frankreich hat 5, Deutschland 4, Spanien 3, Polen, Belgien, Portugal, England, Irland, Ungarn und Tschechoslowakei haben je einen, ausser Europa hat Asien 1 (Tappouni), Nordamerika 4 und Südamerika 2 Vertreter im obersten Senat der Kirche. Verstorben sind im abgelaufenen Jahr 1938 insgesamt sieben Kardinäle: Alois Capotosti, Kardinal-Datar († 16. Februar), Karl Dalmatius Minoretti, Erzbischof von Genua († 10. März), Julius Serafini, Präfekt der Konzilskongregation († 16. Juli), Patrick Josef Hayes, Erzbischof von New-York († 4. September), Camillus Laurenti, Präfekt der Ritenkongregation († 6. September), Leo von Skrbensky, resignierter Erzbischof von Olmütz († 24. Dezember. Kardinal schon seit 1901, der letzte noch von Leo XIII. ernannte Kardinal), Alexander Kakowsky, Erzbischof von Warschau († 30. Dezember).

Rezensionen

Dr. Johannes Brinctine, **Das Opfer der Eucharistie.** Verlag Schöningh.

Die vorliegende dogmatische Arbeit ist eine logisch scharfe Untersuchung über das Wesen des hl. Messopfers.

Brinctine sieht das eigentliche Wesen des eucharistischen Opfers darin, dass der himmlische Christus sich vermittelst der Wandlungsworte unter uns gegenwärtig und zu einer Speise macht. Sehr entschieden und mit guten Gründen tritt er dafür ein, dass die Doppelkonsekration nicht zum Wesen des Messopfers gehöre, sondern dass das Opfer wesentlich schon mit einer Konsekration gegeben ist und dass die andere nur zur Integrität des Opfers gehört. Die scharfsinnige Untersuchung ist sehr lesenswert.

Ernst Michel, **Adolf Kolping.** Verlag Gebrüder Steffen, Limburg.

Dieses Schriftchen von 60 Seiten aus der volkstümlichen Schriftenreihe »Bildung und Wissen« ist eine kurze Charakterisierung des Lebens Adolf Kolpings. Der Autor fusst auf den bisher erschienenen Biographien von denen er selber gesteht, dass es noch keine zulängliche gebe. Aber als Kenner der Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts zeichnet er den Gesellenvater in den Rahmen der sozialen Erkenntnisse und Strömungen seiner Zeit und bietet damit ein neues Bild des grossen Volksmannes.

Leo Rüger, **Der Werktagsheilige in unserer Zeit.** Verlag Schöningh 1937.

Das Buch enthält 37 Predigten, in denen in volkstümlicher und anschaulicher Weise mit vielen Beispielen aus dem Leben die ganze katholische Aszese dargeboten wird. Sie werden allen Predigern sehr willkommenen Stoff und reiche Anregung bieten. V. P.

Zur Einführung der Kinder in die Liturgie.

Wir wandern durch das Kirchenjahr, von Hulda M. Mical, mit Bildern von R. Winkler. Sebaldus-Verlag, Nürnberg. — Ein Kinderbüchlein in die Hand der Mutter, um das Kind schon frühzeitig einzuführen in ein kindlich einfaches und doch so wichtiges und grundlegendes Verständnis für das Kirchenjahr. -b-

G. Deubig, **Das Gotteskind. — Mein Messbüchlein.** Verlag: Gebrüder Steffen, Limburg an der Lahn. — Der Verfasser legt zwei Messbüchlein vor, für die Kinder der drei untern und der 4. Volksschulklasse an. Modern sind diese Messbüchlein, weil sie vom Althergebrachten abweichen und dem Kinde die erste, praktische Einführung in das Messbuch der Kirche beibringen. Es werden sämtliche Sonntags- und Festtagsmessen des Kirchenjahres berücksichtigt und die bezüglichen Gebete kindlich leichtverständlich dem Sinn des Messformulars angepasst. Der Verfasser fügt eine Anzahl Kommunionandachten bei, in die der ganze Kommunionunterricht einbezogen ist. So lernt das Kind die Messe verstehen und prägt zugleich seinem Gedächtnis einen lebendigen und praktischen Kommunionunterricht ein. Für unsere Gegend zu bedauern ist nur, dass die Büchlein nicht in Antiqua gedruckt sind und darum vielleicht anfänglich dem Kinde etwas Schwierigkeit machen beim Lesen. -b-

Dieser Nummer ist die Neujahrs Radiopredigt des hochwürdigsten Bischofs von Basel als Extrabeilage beigegeben. Sie wird den Seelsorgern auch noch während des Jahres eine willkommene Unterlage zu Predigten in den herrschenden schweren Zeiten bieten D. Red.

An unsere geschätzten Abonnenten!

Da am 14. Januar mit dem Versand der Abonnementsnachnahmen für die »Schweizerische Kirchen-Zeitung« begonnen wird, bitten wir, von diesem Tage an keine Postcheckzahlungen mehr aufzugeben, dafür aber die Nachnahme einzulösen.

Verlag und Expedition der »Schweizerische Kirchen-Zeitung«, Luzern

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Firmung pro 1939.

Im Verlaufe dieses Frühjahres und Sommers wird die hl. Firmung in den Kantonen Zug, Solothurn (ausgenommen Olten, Kriegstetten und Grenchen, wo kürzlich gefirmt wurde), Basellandschaft und Laufenthal gespendet werden.

Der hochwürdigste Herr Bischof ist willens, in jeder Pfarrei die hl. Firmung zu spenden, und zwar Beginn morgens 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr und abends 4½ Uhr. Besondere Abmachungen bleiben für den definitiven Firmplan vorbehalten.

1. Gefirmt werden die Kinder von der 3. Klasse an.
2. Der kirchliche Empfang findet gemäss »Collectio Rituum« pagina 22 seqq. statt.
3. Die Mahlzeiten sollen durchaus einfach und von kurzer Dauer sein, das Mittagessen soll um 11 Uhr, das Nachtessen um 6½ Uhr statthaben. Unnötige Auslagen sind zu vermeiden.
4. Die hochw. Herren Pfarrer, Kapläne, Katecheten und Vikare werden bei der Erteilung der hl. Firmung in Chorkleidung die Assistenten des hochw. Bischofs sein.
5. Die Firmordnung wird jeweilen vor Beginn der hl. Firmung von der Kanzel verkündet.
6. Der Pfarrer der Firmstation bestellt den Firmprediger.
7. Die Pfarrämter sollen die Zahl ihrer Firmlinge bis zum 1. Februar dem zuständigen Dekanate mitteilen, dieses umgehend sie weiterleiten an die bischöfliche Kanzlei.

Solothurn, den 9. Januar 1939.

Die bischöfliche Kanzlei.

Seuche und Kirchenbesuch

Die hochwürdigen Seelsorger der Luzerner Gemeinden mit landwirtschaftlicher Bevölkerung werden ersucht, den Gläubigen mitzuteilen, dass alle jene von der Erfüllung der kirchlichen Sonntagspflicht entbunden sind, die irgendwie Gefahr laufen, durch den Kirchenbesuch zur drohenden Seuchenverbreitung beizutragen.

Pfarrer Kopp,
bischöfl. Kommissar.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens

Gesucht einfache
Pfarrköchin
gesetzten Alters.
Offerten mit Zeugnissen unter Chiffre C. S. 1206 befördert die Expedition des Blattes.

Inserieren bringt Erfolg!

Das **Pflegeheim Fridau**
bei Egerkingen, Kanton Solothurn
bietet ruhe- und erholungsbedürftigen Priestern und auch Laien angenehmen und ruhigen Ferienaufenthalt. Sehr schöne Lage. Hauskapelle. Zentralheizung. Sorgfältige Küche. Auskunft durch die **Sr. Oberin.**

Zu verkaufen
Lexikon für Theologie u. Kirche
in 10 Bänden (Leinen), herausgegeben von Dr. Buchberger, völlig neu und tadellos um die Hälfte des Preises. Angebote unter Chiffre R B. 1207 an die Expedition des Blattes.

Kirchenfenster Glasmalerei in allen Stilarten
Wappenscheiben und Reparaturen
billigste Berechnung

Emil Schäfer Glasmaler Basel
Grenzacherstrasse 91 Telephon 44.256

EHE-ANBAHNUNG *Für katholische*
die grösste Vereinigung. Vollständig diskret und zuverlässig. Mit besonderer kirchlicher Empfehlung.
Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35603

Diarium missarum
Geb. Fr. 3.50
Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE
LUZERN VONMATTSTRASSE 20 TELEPHON NR. 21.874

Wachswaren-Fabrik
Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)
Gegründet 1856
Vertrauenshaus für *Altarkerzen*

Osterkerzen Kommunionkerzen Missionskerzchen

Ewiglichtöl „Aeterna", ruhig und sparsam brennend. Ewiglichtdochten, Ewiglichtgläser
Weihrauch, Ia. reinkörnig
Kerzen für „Immergrad" in jeder Grösse
„Immergrad"-Rohre werden repariert. Ersatzteile vorrätig

Vaterland *Luzern*
Katholisch-Konservative Tageszeitung

NEU-ERSCHEINUNG
Das reich illustrierte Kirchenwerk des Bistums Basel
erhältlich in allen Buchhandlungen und beim Verlag Otto Walter A.-G. Olten
Die Illustrationen dieses Werkes sind in der Cliché-Anstalt
SCHWITTER A.G **Basel-Zürich erstellt worden**

Kleines Volksmeßbuch
Von P. Bomm Lwd. Rotschnitt Fr. 2.40
10 Stück Fr. 2.30 25 Stück Fr. 2.20 50 Stück. Fr 2.15
Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Kirchenparamente, Kirchenwäsche
Stoffe, Borten, Stickmaterialien etc.
Kirchenfahnen Vereinsfahnen
Kirchl. Geräte und Gefässe, Teppiche
KURER, SCHAEDLER & CO. in WIL (St. G.)
Eigene kunstgewerbliche Werkstätten. Reparaturen

Im Mutterhaus der Schwestern U. Lb. Frau in Zug
finden strebsame, jüngere Töchter, die in religiöser Gemeinschaft (mit Altersfürsorge) eine sozial-charitative Lebensaufgabe zu erfüllen suchen, liebevolle Aufnahme und gute Ausbildung. Für Töchter mit Fachausbildung und Praktikum in Hauswirtschaft, in Kranken-, Wochen- und Kinderpflege, Jugendfürsorge, im Lehr- oder Handelsfach bestehen erleichterte Bedingungen.
Auskunft und Satzungen durch die **Direktion Liebfrauenhof, Zug**

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
Bekannt grösste Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit
Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon 54.520

Für den Schulentlassungs-Unterricht!
Fahrplan für die Lebensreise
Von Dr. A. Zöllig, Generalvikar
Einzeln 25 Rp., ab 10 Stück 20 Rp.
VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

garantiert 100% Bienenwachs
garantiert 55% Bienenwachs
Spezial-Rauchfasskohle »Blitz«
Weihrauch mit feinem Aroma
Ewiglichtöl, zuverlässig brennend
Wachskerzenfabrik
Rud. Müller ALTSTÄTTEN ST. G.
Bischöfliche Empfehlung